

Der Brief des Generals - Gustav Mèller, Wildbolz Sohn und Vater : Höhere Rücksichtsnahmen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 45 (1919)

Heft 29

PDF erstellt am: 17.05.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-452589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1819 Gottfried Keller 1919

Er ist, man kann das wohl verstehen,
Recht froh, abseits vom Fest zu sein,
Das mit viel Reden sie begehen
Und ihm Gedankenblitze weihn.
Es sonnt in seines Ruhmes Glanze
Sich, wer da einen Gehrock hat,
Und glaubt, er hätt' aus Kellers Kranze
Verdient sich ein unsterblich Blatt.

Vom Markt der lieben Eitelkeiten
War Meister Gottfried nie erbaut.
Mit gold'nen Rücksichtslosigkeiten,
Vor denen den Philistern graut,
Macht' das Geklapper er verstummen,
Das vorlaut sich herangewagt.
Er konnte prächtig wettern, brummen —
Das Schöntun hat ihm schlecht behagt!

Wo Menschenkinder sich versenken
Mit Inbrunst in sein Dichtervort,
Begibt sich wahres Seingedenken,
Lebt er im tiefsten Herzen fort.
Wenn eines Lächelns Strahl mag gleiten
Auf edler Frauen Angesicht,
Wird das mehr Freude ihm bereiten,
Als Kränze, die der Tag ihm flieht.

Erschien' er in Geldmuglas Gassen
Zum 100-jähr'gen Wiegenfest,
Würd' er die Gilde reden lassen,
Wie man's im Sroschteich quaken läßt.
Er würd' wohl seine Schritte lenken
In „Gottfried Kellers Stammlokal“,
Den Lieblingswein sich einzuschenken
Und festzustellen: — es war einmal!

Alfred Seefchen

Zur Aufhebung der Blockade

Was tönen die Glocken so dumpf und bang?
Das ist nicht der Freude Seierklang,
Das ist kein „Friedens“-Geläute!
Das weckt nicht der Hoffnung belebende Lust,
Das nimmt nicht den drückenden Alp von der Brust:
Es klingt wie ein Trauergeleite!

Noch stöhnet die Welt in des Stiches Bann,
Den Wahnsinn und Haß und Rachsucht erfand
Und ruft um Befreiung und Gnade.
Doch erst wenn die Geister sind wieder befreit,
Wenn der Mensch dem Menschen die Bruderhand
beut:

Dann sind wir sie los, die Blockade!

Drum rühret die Hände, beeilet euch
Und stehet nicht müßlos und schreckensbleich,
Gedenkt für die Zukunft zu sorgen!
Der Hoffnung Segel aufs neue gespannt,
Dann schimmeret bald wieder der Hoffnung Land,
Dann tagt uns ein schönerer Morgen! 21. Edh.

O diese Kinder

Die kleine Klara liest im Wohnungs-
anzeiger, daß Zimmer „für anständige
Herren“ ausgeschrieben sind. Diese Wen-
dung, die häufig wiederkehrt, fällt ihr
auf und sie fragt: „Sag, Mama, gibt
es denn auch unanständige Herren?“

Zeitbild

„Wer waren denn die Herren, die Sie
jezt nacheinander grüßten?“

„Der erste war der jehige Mann
meiner geschiedenen Frau und der zweite
der geschiedene Mann meiner jehigen
Frau!“

Der Brief des Generals. — Gustav Müller, Wildbolz Sohn und Vater. Höhere Rücksichtnahmen.

Ich las zum zweit- und drittemale
Den Brief von unserm Generale,
Den uns ein weiser Bundesrat
So klüglich vorenthalten hat.

Das Schimpfwort wurde nicht gefunden,
Das Gustav Müller schwer empfunden.
„Kanaille“, Gustav Müller schwor,
Das komme in dem Schriftstück vor.

Im Nationalrat, angefeuert
Von eig'ner Wärme, hat beteuert
Genosse Müller: „Dieses Wort
Ist meines Angriffs stärkster Fort!“

Bedauernd dieses Bollwerk sehen
Wir wie ein Nebelbild vergehen,
Woraus die Frage gleich entsteht:
Wer hat das Müllern zugeweiht?

Es prüfe, wer sich Dritten bündet,
Ob sein Vertrauen auch begründet!
Besiel die Autosuggestion
Herrn Müller und Herrn Wildbolz Sohn?

Vom derben Sprachton der Soldaten
Ist auch nichts in den Brief geraten,
Weshalb der Leser nicht begreift,
Worauf sich Wildbolz Vater fleißt.

Vor Bürgerkrieg die Schweiz zu mahnen,
Vorbeugend, sorglich zu verfahren,
Das war es, was der General
Dem Bundesrate warm empfahl.

Nicht allem wurde Ja und Amen,
Was wir vom General bekamen;
Das aber war ein Manneswort
Sur rechten Zeit, am rechten Ort.

Da gibt's zu tüfteln nichts und drehen,
Die Sätze klar und deutlich stehen.
Wer jezt nach Müller-Wildbolz geigt,
Der ist der Wahrheit abgeneigt.

In Zürichs Staats- und Stadtregenten
Steht nichts im Brief von Komplimenten,
Ob diesem Umstand wohl zulieb
Das Schriftstück Staatsgeheimnis blieb?

Der Bund ist pflichtig, Höchstregionen
Der stärkern Stände sanft zu schonen,
Die Laß er auf den Buckel nimmt,
Herr Wettstein durch die Klippen schwimmt.

Man faßelt von Gewaltentrennung!
Sie vorzuschieben, ist Verknennung!
Der hinterste Jurist erfaßt,
Daß nicht auf diesen Ball sie paßt.

Karl Jahn

Die Ueberfremdung

„Mich wundert's nicht, daß der Kan-
ton Zürich zu Klein-Judäa wird!“

„Warum?“

„Na, es „ko(h)nt“ sich ja an allen
Ecken: Oerli-kon, Dieti-kon, Psäffli-kon!“
„Au!“

Denis

Und Knellwolf sprach:

Seldwyler sind wir alle!

's gilt nicht für Zürich nur im Extrafalle.
Er liebte Deutschland, wie er's oft gestand,
Wo er die erste Anerkennung fand,
Der Gottfried Keller, der, wie mancher weiss,
Nicht wollt' verstanden sein um jeden Preis!
Er wollte Heimats-Täter sehn, nicht -Schwätzer!
Und nun verbrennt mich, denn ich bin ein
Ketzer!

-ee-